

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Salzgrabenstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Bsp., Resten pro Seite 40 Bsp. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 103.

Dienstag den 4. Mai 1915

9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

+ **Besseres Weizenmehl.** In seiner Sitzung vom 2. April hatte der Bundesrat dem Entwurf einer Bekanntmachung über das Ausmahlen von Brotgetreide zugestimmt, dessen Wortlaut der „Reichsanzeiger“ nunmehr veröffentlicht. Die Verordnung läßt erkennen, daß es bis zur neuen Ernte an ausreichenden Weizenvorräten nicht gebricht.

+ **Die Zentral-Einkaufsgesellschaft** gibt durch Wolffs Tel.-Bur. bekannt:

Gleichzeitig mit den durch die Bundesratsverordnung über Weizen vom 22. April 1915 vorgeschriebenen Angelegenheiten ist eine große Reihe von Anträgen an die Zentral-Einkaufsgesellschaft gerichtet worden, in denen um Milderung oder Befreiung von den Bestimmungen der Verordnung gebeten wird. Da die Zentral-Einkaufsgesellschaft regelmäßig nicht in der Lage ist, die diesen Anträgen zugrunde liegenden tatsächlichen Verhältnisse selbst nachzuprüfen, so können nur solche Anträge ohne Verzögerung erledigt werden, die von den zuständigen Organen, insbesondere den Handelskammern, untersucht und befürwortet sind. Es liegt daher im eigenen Interesse der Antragsteller, sich zunächst an die zuständige Handelskammer zu wenden.

+ **Beschlagnahme von russischen Donationsgütern.** (Mitteil. durch W. T. B.) Berlin, 1. Mai. Als Vergeltung für die bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen verübten Greuel und die Wegnahme von Eigentum deutscher Staatsangehöriger, hat der Herr Oberbefehlshaber Ost die Zivilverwaltung für Russisch-Polen mit der Beschlagnahme der in ihrem Bezirk belegenen sogenannten Donationsgüter beauftragt. Es handelt sich hierbei um Güter, welche der russische Staat bei den verschiedenen politischen Revolutionen konfisziert und dann russischen Militärs und Beamten zur Nutzung überlassen hat. Beim Aussterben der Familien der Beliehenen fallen die Güter an den russischen Staat zurück, ebenso in verschiedenen anderen Fällen, insbesondere, wenn kein Erbe griechisch-orthodoxen Glaubens vorhanden ist. Die Beschlagnahme ist jetzt im wesentlichen durchgeführt. Sie erstreckt sich auf etwa 222.000 preussische Morgen. Von dieser Fläche sind ungefähr 107.000 Morgen für eine Pachtsumme von jährlich 356.000 Mark — also durchschnittlich 3,33 Mark pro Morgen — verpachtet. 21.700 Morgen Acker und Wiesen, 97.000 Morgen Wald und 6400 Morgen Wasser werden von der beschlagnahmenden Behörde selbst verwaltet. Die Pächter, soweit sie Polen und Deutsche und nicht National-Russen sind, wurden in ungezügelter Pachtbesitz belassen. Sie haben die Pacht an die Staatskasse abzuführen und sind unter dauernder Aufsicht der Zivilverwaltung gestellt. Auch die Mehrzahl der polnischen und deutschen Verwalter ist in ihrem Amte verblieben, und nur dort, wo zuverlässige Beamte fehlten, sind deutsche und polnische Verwalter eingesetzt. Für die Frühjahrspflanzung ist Vorsorge getroffen. Wo Saatgut fehlte, wurde solches beschafft. Bei fehlender Anspannung wurde mit Motorpflügen nachgeholfen.

+ **Landtags-Erfahrung.** Im Wahlkreis Hagen wurde mit allen 263 abgegebenen Stimmen der von den Konservativen und vom Bund der Landwirte aufgestellte Rittergutsbesitzer aus dem Winkel gewählt.

+ **Landtagslandtagswahl.** Von der konservativen Partei wurde für die Landtagswahlwahl in Friedberg-Krasswald an Stelle des verstorbenen Landtagsabgeordneten Rittmeisters v. Waldow-Mehreuth der Postdirektor Hauptmann a. D. Wiedner-Friedberg als Kandidat aufgestellt. — Für den Wahlkreis Sensburg-Ortelsburg stellten die Konservativen an Stelle des verstorbenen Landrats v. Roenne als Kandidaten der Rittergutsbesitzer von der Holz-Ralschöwen auf.

+ **Landwirtschaftlicher Kriegswirtschaftsplan.** Der Deutsche Landwirtschaftsrat wurde von seinem Präsidenten Grafen von Schwerin-Ludwig zu einer außerordentlichen Plenarversammlung am 14. Mai d. J. nach Berlin einberufen. Einziges Gegenstand der Tagesordnung bildet: „Aufstellung eines Kriegswirtschaftsplanes für das Erntejahr 1915/16“.

Ausland.

+ **Griechenlands Stellung zum Dardanellen-Angriff.** Athen, 30. April. Die Landung von englischen und französischen Streitkräften am Golf von Xeros beunruhigt die hiesigen politischen Kreise, die öffentliche Meinung und die Presse nicht im geringsten. Die Presse betont die Schwäche der Truppen der Alliierten den türkischen gegenüber und bezeichnet ihre Stellung dem gut vorbereiteten Gegner gegenüber als äußerst schwierig. Die der Regierung nahestehende Zeitung „Embros“ weist darauf hin, daß eine Unterstützung von Seiten Griechenlands jetzt, wo die Entente die Operationen wieder aufgenommen habe, zwecklos geworden sei. Nach der in Griechenland vorherrschenden Meinung übrigen ist ein Eingreifen gegen die Dardanellen von griechischer Seite jetzt verpöblich. Im Gegensatz hierzu äußert sich ein Teil der Presse und deutet darauf hin, daß, weil die Streitkräfte der Franzosen und Engländer sich als ungenügend erweisen dürften, Griechenland sich als unentbehrlich zeigen werde.

Die Regierung ist der Ansicht, daß die Ereignisse bei den Dardanellen die Politik Griechenlands nicht zu beeinflussen vermögen und wird Neuwahlen zu gegebener Zeit abhalten lassen. Die Kammer wird am nächsten Samstag durch ein königliches Dekret aufgelöst werden.

+ **Eine verbolene Friedensandeutung in Spanien.** Der Sozialistenkongress in Ferrol zugunsten des Friedens wurde, wie der Pariser „Temps“ aus Madrid meldet, von der spanischen Regierung Tempus aus Madrid Präsident Dato erklärte, die Maßnahme sei notwendig, da

die Teilnehmer des Kongresses nicht zur den Frieden eintreten, sondern Gelegenheit zu Aufstrebungen suchen wollen.

+ **Was Japan „erwägt“ würde.**

Rotterdam, 1. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet, der japanische Gesandte in Beking habe der chinesischen Regierung in einer mündlichen Note mitgeteilt, daß Japan, wenn seine Forderungen bewilligt würden, die Frage der Rückgabe Kiautschow an China erwägen würde, vorausgesetzt, daß Tientsin als Vertragshafen geöffnet würde. Japan würde Eisenbahnen, Zoll und Post in Verwaltung nehmen und die Regierungsgebäude behalten.

Kleine politische Nachrichten.

+ **Der zweite Austausch schwerer verwundeter Deutscher und Franzosen.** dessen Beginn etwa zum 1. Mai vorgeschlagen war, muß leider einen Aufschub erfahren, da das Einverständnis Frankreichs noch nicht eingegangen ist. (W. T. B.)

+ **Einer Meldung der Wiener „Korr. Wilhelm“** zufolge wurden am 30. April im dortigen Reichspostamt unter dem Vorherrsche des stellvertretenden Gouverneurs die Bedingungen einer eventuellen zweiten Kriegsanleihe eingehend beraten; die gemachten Vorschläge sollen in den nächsten Tagen dem Finanzminister vorgelegt werden.

+ **Die in den Jahren 1873 bis 1877** geborenen und bei der Musterung zum Landsturm mit Waffe geeignet befundenen österreichisch-ungarischen Landsturmpflichtigen haben am 15. Mai einzurücken. Es besteht die Pflicht, bei einem Teile der Ersatztruppenkörper, sofern sich bei ihnen ein Ueberhaush zeigt, eine Anzahl der Einrückenden für kurze Zeit zurückzubehalten, wobei in erster Linie die ältesten Jahrgänge, aber im Hinblick auf die Notwendigkeit des Feldbaues auch jüngere in Betracht kommen werden.

+ **In einem vom türkischen Kriegsminister an die Krone gerichteten Tagesbefehl** wird mitgeteilt, daß der Sultan für den zugunsten der von gefallenen Soldaten hinterlassenen Waisenkinder errichteten Fonds 100.000 Pfster spendet.

+ **Der niederländische Gesandte in Washington, von Rappard,** teilte dem Staatssekretär Bryan mit, daß die Niederlande mit China über einen Schiedsgerichtsvertrag verhandeln und den Präsidenten der Vereinigten Staaten zum Schiedsrichter ernennen wollten.

+ **Ein Berliner Manifest der sozialistischen Partei** vom 30. April fordert die französischen Sozialisten auf, den 1. Mai durch eine Kundgebung zu feiern; Nachrichten, die aus der Provinz eintröfen, lassen jedoch den allgemeinen Wunsch der Arbeiterschaft erkennen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen von jeder Meisterei abzusehen.

+ **Dem Militär-Berichtsgericht in Klem (Austland)** wurden vier Angeklagte wegen Zuhälterei zu einer sozialdemokratischen Organisation zu 4 bzw. 6 Jahren Kerker verurteilt.

+ **Aus Petersburg** wird unterm 30. April gemeldet, daß der 3. J. aus Odessa kommend, an diesem Tage in Sevastopol eingetroffen sei.

Grundsätze über die Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer.

II.

3. Zuzuhilfpflicht der Versorgungsverbände.

Die Verpflichtung der Versorgungsverbände erschöpft sich nicht in der Gewährung der Mindestsätze. Die Mindestsätze stellen nur die untere Grenze dar, unter die nicht herabgedrungen werden darf, sobald im einzelnen Falle das Bedürfnis überhaupt anerkannt worden ist; sie begrenzen die Erstattungspflicht des Reichs, aber sie begrenzen nicht die reichsgezügliche Unterstützungspflicht der Versorgungsverbände. Eine solche besteht bis zur Hebung der Bedürftigkeit. Da es ist als Ziel zunächst die Erhaltung des Hausstandes der Krieger und angemessener Unterhalt ihrer Angehörigen ins Auge zu fassen. Andererseits darf von den Angehörigen der Kriegsteilnehmer erwartet werden, daß sie ihrerseits es sich anlegen sein lassen, ihre Arbeitskräfte möglichst zu verwerten und sich der Einfachheit und Einschränkung in jeglichem Verbrauch zu befleißigen.

4. Verfahren.

1. Zur Zahlung der Unterstützung bleibt der Versorgungsverband, innerhalb dessen der Unterstützungsbedürftige zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruchs seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte, auch beim Wechsel des Aufenthaltsortes verpflichtet; für die Höhe der Unterstützung sind nicht schließlich die an dem neuen Aufenthaltsort üblichen Sätze maßgebend; entscheidend ist vielmehr die Bedürftigkeit, die erneut zu prüfen ist; jedoch wird eine Erhöhung der bisher gezahlten Beträge nur dann zu gewähren sein, wenn der Aufenthalt aus berechtigten und dringenden Gründen gewechselt wurde.

In besonderen Fällen, namentlich dann, wenn die kriegerischen Ereignisse es notwendig machen, daß Familien von Kriegsteilnehmern ihre Heimstätte zu verlassen und in anderen Orten Zuflucht zu nehmen gezwungen sind, müssen, falls die gefühlte Unterstützung von den Versorgungsverbänden ihres gewöhnlichen Aufenthaltsortes nicht gewährt werden kann, die Versorgungsverbände des Aufenthaltsortes für sie vorbehaltlich der Erstattungspflicht des Reichs eintreten.

2. Die Unterstützungsbeträge sind in halbmönatlichen Raten am 1. und 16. jeden Monats voranzubehalten. Fällt der Dienstentritt beziehungsweise der Hinmarsch in die Zeit zwischen die Fälligkeitstermine, so ist die Unterstützung erstmalig vom Tage des Eintritts oder des Abmarsches bis zum nächsten Fälligkeitstermin zu zahlen. Der Monat ist zu 30 Tagen zu berechnen.

3. Zwischen dem Fortfall der Familienunterstützung (§ 10 Abs. 5 a. a. O.) und dem Bezug der Hinterbliebenenrente soll kein Zeitraum liegen, in welchem die Angehörigen weder die Unterstützung, noch die Rente beziehen.

Die Unterhaltungen und demnach so lange zu gewähren, bis die Hinterbliebenenrente tatsächlich zur Auszahlung gelangt. Von einer Anrechnung der bis zu diesem Zeitpunkt gewährten Familienunterstützungen auf die Hinterbliebenenbezüge ist abzusehen, soweit es sich um die Mindestsätze und einen Zeitraum von zwei Monaten handelt.

Das gleiche gilt, wenn der in den Dienst Eingetretene infolge einer Verwundung oder Krankheit als soldatent- oder garnisondienstunfähig zur Entlassung kommt und ihm eine Dienstinvalidenrente zugesprochen wird.

4. Bei der Prüfung der Bedürftigkeit ist die im § 2 Abs. 1 a. a. O. genannte Gruppe von Personen als Einheit anzusehen. Wird also die Bedürftigkeit festgestellt, so sind Unterstützungen an die Ehefrau und die Kinder zu gewähren, es sei denn, daß einzelne dieser Personen dem gemeinschaftlichen Haushalt nicht mehr angehören oder ihr Unterhalt in anderer Weise zweifellos sichergestellt ist.

5. Voraussetzung für den Anspruch der unehelichen Kinder auf Unterstützung ist gemäß § 2 Abs. 1 c. a. a. O. die Feststellung der Verpflichtung als Vater zur Gewährung des Unterhalts. Diese Feststellung kann außer in der Form der rechtskräftigen Beurteilung, des Anerkennnisses gemäß § 1718 B.G.B. und des Vergleichs gemäß § 1822 B.G.B. auch durch Briefe an die uneheliche Mutter oder auf andere Weise erfolgen. Die Unterstützung kann auch dann gezahlt werden, wenn nachgewiesen wird, daß der Vater des unehelichen Kindes, ohne die Vaterschaft anerkannt zu haben und ohne verurteilt zu sein, freiwillig für den Unterhalt des Kindes regelmäßig gesorgt hat.

6. Die im Ausland zurückgebliebenen Familien von Kriegsteilnehmern werden von den deutschen Vertretungsbehörden im Ausland nach Maßgabe des Bedürfnisses, auch unter Ueberschreitung der Mindestsätze, unterstützt. Nehren diese Familien später nach Deutschland zurück, so ist der Versorgungsverband, innerhalb dessen der neue erste Aufenthaltort liegt, zur Zahlung der Unterstützung verpflichtet.

7. Die in den besetzten Teilen Belgiens sich aufhaltenden Angehörigen von Kriegsteilnehmern werden von dem Chef der Zivilverwaltung, die in den besetzten Gebieten Russisch-Polens sich aufhaltenden Angehörigen von Kriegsteilnehmern von den Kreisbehörden unterstützt.

Zum Schluß bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Wie die Zusammenstellung erkennen läßt, ist der bereits durch die früheren Rundschreiben des Reichsamts des Innern erweiterte Kreis der zu unterstützenden Personen noch durch Einbeziehung der erwerbsunfähigen Eltern und Großeltern derjenigen aktiven Mannschaften vergrößert worden, die als einzige Ernährer dieser Personengruppe seinerzeit zurückgestellt worden sind oder noch werden, später inbessenen zum Heeresdienst herangezogen worden sind. Für die Erstattung der infolge dieser Erweiterung seitens der Versorgungsverbände gemachten Bewilligungen in Höhe der Mindestsätze aus Reichsmitteln, und zwar vom 1. Mai 1915 ab, wird Sorge getragen werden.“

Was die Erhöhung der Mindestsätze anlangt, so wurde in der Besprechung Uebereinstimmung darüber erzielt, daß mit Rücksicht auf die in den letzten Monaten eingetretene Verteuerung einiger Lebensmittel die Mindestsätze für die Sommermonate (Mai bis einschließlich Oktober) in gleicher Höhe wie für die Wintermonate, also im Betrage von 12 M für die Ehefrau, weitergezahlt und den Versorgungsverbänden auch in dieser Höhe aus Reichsmitteln seinerzeit erstattet werden sollen; zugleich wurde gutgeheißen, daß auch diese Regelung nicht auf gesetzlichem Wege, sondern durch Verwaltungsanordnung der einzelnen Bundesregierungen zu erfolgen hat.“

Aus dem Reiche.

+ **Raubüberfall auf einen Bahntassenbeamten.** Kurz vor Kassenschluß wurde Freitagabend, nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“, in Plauen im Bogland der Kassenvorsteher Schreiner der Bahnhofskasse auf dem unteren Bahnhof von dem 16 Jahre alten Sohn eines angehenden Eisenbahnbeamten von hinten überfallen und durch Bestiche am Kopfe schwer verletzt. Anschließend hat der junge Mann die Bahnhofskasse berauben wollen. Auf die Hilferufe des Verletzten entflohen der Täter, brach aber nach etwa hundert Metern in einem Krampfanfall zusammen. Er ist einstweilen ins Krankenhaus in die Abteilung für Geisteskrankheiten gebracht worden, da der Verdacht der Geistesstörung besteht.

+ **Der Mord im Sanatorium.** Die an Ueberraschungen so reiche Mordaffäre in einem Sanatorium bei Goslar hat mit einer neuen Ueberraschung ihren vorläufigen Abschluß gefunden: der jugendliche Mörder Hagemann, der den 4½ Jahre alten Sohn des Chemikers Dr. Bettels im Sanatorium „Theresienhof“ in den glühenden Ofen der Heizanlage steckte und verbrennen ließ, hat in der Nacht zu Freitag im Gefängnis zu Goslar seinem Leben ein Ziel gesetzt. Als man Freitag früh seine Zelle öffnete, fand man ihn erschossen vor. Es ist noch völlig ungeklärt, wie Hagemann, der schon seit acht Tagen im Gefängnis lag, in den Besitz des Revolvers, mit dem er sich erschoss, gekommen ist, und man rechnet mit der Möglichkeit, daß ihm die Waffe von irgendeiner Seite zugefickt worden ist. Die Untersuchung darüber ist im Gange.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 1. Mai 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanalar nordwestlich von Ypern endeten mit einem sehr verlustreichen Mißerfolg des Feindes. Ostlich des Kanals nördlich von Ypern stieß der Feind mehrere Male vergeblich vor. Die Festung Düllrichen wurde weiter unter Artilleriefeuer gehalten.

Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Nijly und Apremont. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter starken Verlusten.

Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschließung unserer rückwärtigen Ruheortschaften mit einigen Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es ihm leicht sein, Reims vor einer Beschließung zu bewahren.

Der Feind verlor gestern wieder drei Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thiel heruntergeschossen. Ein anderes Flugzeug wurde bei Wietze nördlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammengebrochen. Das dritte Flugzeug wurde aus einem feindlichen Geschwader heraus bei Nieder-Sulzbach i. El. zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das Gefecht bei Szawle ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten stüchteten die Russen, nachdem sie Szawle an allen vier Ecken angestrichelt hatten, in Richtung auf Mitau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht; daneben fielen 10 Maschinengewehre, große Mengen von Bagagen, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände.

Feindliche Angriffe bei Kalwarja und südwestlich wurden verlustreich abgelehnt, wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen südwestlich von Augustowo, eine deutsche Vorpostenkompanie nachlässigerweise zu überfallen und schwer zu schädigen.

Ostlich von Ploz und auf dem Süd-Ufer der Pilica wurden schwache russische Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 2. Mai, vormittags (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern versuchte der Gegner nach sehr starker Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere neue Stellung nordöstlich von Ypern anzurennen und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien energisch, die Engländer östlich davon matt an. Die Bemühungen waren namentlich infolge unseres sehr wirksamen Flanken- und Rückensfeuers aus der Gegend von Broodseinde und Veldhoek gänzlich erfolglos. Drei Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Le Bour de Paris gute Fortschritte. Trotz heftigster Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene.

Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Priesterwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehrermals in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene.

Gestern wurden wieder 2 feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eines wurde bei Reims zusammengebrochen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwader heraus zur eiligsten Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Operationen im nordwestlichen Rußland machten gute Fortschritte. Bei Szawle wurden weiter 400 Russen

gefangen genommen. In der Verfolgung der stüchtenden Russen erreichten deutsche Spähen die Gegend südwestlich von Mitau.

Russische Angriffe in Gegend Kalwarja wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 1. Mai. (W. B.) Amtlich wird verlautbart 1. Mai 1915. In Rußisch-Polen lebhafter Geschützkampf, der stellenweise auch nachts andauerte. Russische Sicherungstruppen wurden aus mehreren Stellungen vertrieben.

An der Front in Westgalizien und in den Karpathen keine Veränderung. Gegen die von uns eroberten Seen zwischen Drava und dem Oportale richtete der Feind auch gestern heftige Angriffe, die abermals unter sehr großen Verlusten für die Russen abgewiesen wurden. Hierbei wurden 500 Mann gefangen.

In Südostgalizien und in der Bukowina zeitweise Artilleriekampf. Südlich Zaleszczyki schoß eine unserer Batterien ein russisches Munitionsmagazin in Brand.

Am südlichen Kriegsschauplatz außer vereinzeltem Geschützfeuer entlang der Grenze während der letzten Zeit keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlich Trebinje wurden montenegrinische Kräfte, die sich zu weit vorgewagt, durch unser Artilleriefeuer zerstreut, ihre Unterkunft zerstört.

Wien, 2. Mai. (W. B.) Amtlich wird verlautbart 2. Mai 1915. In Rußisch-Polen wurde der Gegner in einigen Abschnitten aus seinen Vorstellungen zurückgeworfen. Unsere Truppen gelangten hierbei stellenweise bis an die Hindernislinie der feindlichen Hauptstellung.

An der Front in Westgalizien und in den Karpathen lebhafter Geschützkampf.

Auf den Höhen zwischen Drava- und Oportale warfen unsere Truppen einen heftigen russischen Angriff zurück, machten 200 Mann zu Gefangenen, gingen schließlich zum Angriff über und eroberten nach hartem Kampfe einen starken russischen Stützpunkt östlich der Höhe Ostro. Mehrere hundert Russen wurden hierbei gefangen; Maschinengewehre erbeutet.

In Südost-Galizien und der Bukowina keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Feldenkampf an den Dardanellen.

Konstantinopel, 1. Mai. (W. B.) 7.55 Uhr abends. Das Hauptquartier teilt mit:

Der linke feindliche Flügel, der durch unsere wiederholten Angriffe aus seinen Stellungen bei Raba Tepe nach Norden in der Richtung auf Ari Burnu zurückgeworfen wurde, versuchte gestern vorzuzuwachen, um sich dem wirksamen Flankenfeuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber durch einen Bajonettsturm von neuem in seine alten Stellungen am Ufer getrieben. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir zwei Maschinengewehre mit sämtlichem Material und der Munition.

Der Feind, der bei Sed ül Bahr an geschützten Uferstellen gelandet war und sich geschützt hatte aufstellen können, befindet sich gegenwärtig infolge des Feuers unserer Batterien auf der anatolischen Küste in einer unhaltbaren Lage.

Die feindlichen Schiffe, die durch das Feuer ihrer schweren Artillerie ihre Streikkräfte an Land schütten mußten, haben keine Aktion gegen die Meerenge unternommen.

Das australisch-englische Unterseeboot „A C 24“ von unseren Kriegsschiffen vor einigen Tagen zum Gefangenen gebracht, als es in das Marmarameer einzubringen wollte. Die Besatzung, aus drei Offizieren und 29 Soldaten bestehend, wurde gefangen genommen.

Ein feindlicher Hydroplan, der den Golf von Alexandrette überflog, wurde durch unser Feuer zerstört und fiel ins Meer. Die Trümmer wurden von einem in diesen Gewässern fahrenden Kreuzer aufgenommen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

+ Unser U-Bootkrieg.

Kristiania, 30. April. Der norwegische Postdampfer „Jrma“ ist aus Newcastle in Stavanger mit mehreren Passagieren angekommen, die unterwegs, wie sie erzählten, zwei Unterseeboote, wahrscheinlich deutschen, begegnet seien, von denen eins ganz nahe herangekommen sei und die „Jrma“ verfolgt habe. Da die „Jrma“ sehr schnell laufe, sei sie dem Verfolger entkommen. — Dies ist ein bezeichnender Fall von solchem Verhalten eines neutralen Handelsschiffes einem Unterseeboot gegenüber. Die „Jrma“ hätte selbstverständlich beilegen müssen; sie würde gegebenenfalls selbst ein etwaiges Torpedieren durch ein Unterseeboot veranlaßt und verschuldet haben. Wie würde dann die ausländische Presse diesen Fall als inhumane deutsche Kriegführung besprochen haben, zumal Passagiere an Bord waren. Es ist nicht unmöglich, daß darunter Personen waren, die eine Durchsichtung durch ein deutsches Unterseeboot zu fürchten hatten.

London, 30. April. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der Fischdampfer „Vig Dale“ wurde in der Nähe des Lüne von einem deutschen Unterseeboot versenkt; die Besatzung wurde gerettet.

Der Kohlendampfer „Robble“ wurde bei den Hebriden von einem deutschen Unterseeboot versenkt; die Besatzung wurde nach Stornoway gebracht.

London, 1. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Ueber die Versenkung des Fischdampfers „Vig Dale“ wird noch gemeldet: Das Unterseeboot wurde von einem Patrouillenboot verfolgt, das Schüsse abgab. Das Unterseeboot gelangte nach langwieriger Jagd außer Bereich des Patrouillenbootes.

+ Die Pariser Presse zur Vernichtung des „Léon Gambetta“.

Paris, 1. Mai. Die Presse erklärt, der Untergang des „Léon Gambetta“ sei ein schwerer Verlust für die französische Flotte, besonders in Anbetracht der großen Zahl der Opfer. Die Alliierten seien zwar auf solche Verluste vorbereitet, doch erregte die verstärkte Unterseeboottätigkeit immerhin einige Beunruhigung. Der „Gaulois“ fragt besorgt: „Was sollen wir gegen die Unterseeboote angriffe tun?“ „Petit Parisien“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die französische Marine den Verlust des „Léon Gambetta“ rächen werde.

+ König Georgs „Glückwunsch“!

London, 1. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der König sandte an Admiral Robet und General Sir Jan Hamilton folgendes Telegramm:

Ich vernahm mit der größten Genugtuung von dem Erfolge, der erreicht wurde, und dem tapferen Widerstande, der in den kombinierten Operationen an den Dardanellen geboten wurde. Ich bitte, den Mannschaften jeden Ranges, auch denen der Bataillone, zu den glänzenden Taten herzliche Glückwünsche zu übermitteln.

+ Wie sie lügen!

Die Konstantinopeler „Agence Mill“ meldet unter 30. April nachts:

Eine französische Mitteilung behauptet, daß zwei feindliche Flugzeuge, welche über Tenedos flogen, infolge des von den Franzosen gegen sie eröffneten Feuers in das Meer gestürzt seien. Die Flieger hätten dabei schwere Verletzungen erlitten. Es ist erwidert, diese Behauptung zu dementieren. In Wirklichkeit haben unsere Flieger Tenedos überflogen, ihre Erkundungen zu des feindlichen Feuers erfolgreich durchgeführt, und sind unversehrt zurückgekehrt. Auch während der jüngsten Landungsaktion habe dieselben zwei Flieger auf feindliche Schiffe Bomben abgeworfen.

+ Eine russische Niederlage im Kaukasus.

Konstantinopel, 1. Mai. Aus Erzerum wird gemeldet:

Seit drei Tagen finden hier Kämpfe zwischen Aufständischen statt. Im Süden von Artwin wurde der Feind auf der ganzen Front unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Russen traten nach zweifelhaftem Kampfe in östlicher Richtung an.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Hochdruck nicht gekürzt.)

(18)

„Es wird auch schrecklich sein, — schrecklicher, als eines Menschen Phantasie es sich ausmalen kann. Aber daran können wir beide nichts ändern. Und es ist darum auch möglich, vor der Zeit darüber zu reden. Was ich dir sagen wollte, ist etwas anderes. Weist du, worin die Gesichte des Grauen Wolkonski bestehen?“

„Run? — Es soll mich wundern, wie du es angefangen hast, das herauszubringen, während du als Zuschauer im Theater gesessen hast.“

„Ich wußte es schon, als du mir vorhin von seinen hiesigen Beziehungen und von seinen geheimnisvollen Reisen erzähltest. Denn das entsprach nur einem Verdacht, den man in unserer ostpreussischen Heimat schon vor Jahren gegen ihn gehegt hat. Aber ich wollte meiner Vermutung dir gegenüber nicht Ausdruck geben, ehe ich mir nicht auf irgendeine Weise Gewißheit verschafft hätte. Und diese Gewißheit ist mir schneller geworden, als ich es erwarten konnte. Während der Pause traf ich im Foyer mit einem Legationssekretär von der hiesigen deutschen Botschaft zusammen, einem Herrn, den sein Interesse für den Flugsport zu meinem guten Bekannten gemacht hat. Er ist mit den hiesigen gesellschaftlichen Verhältnissen sehr genau vertraut, und ich brauchte ihm nur den Namen Wolkonski zu nennen, um die Auskunft zu erhalten, die ich erwartet und gewünscht hatte.“

„Gefürchtet? — Ja, mein Gott, was kann er denn so Schreckliches getan haben?“

„Er betreibt das schmutzigste und schimpflichste Gewerbe, das es unter Gottes Sonne gibt. Er ist ein bezahlter Spion des Nachrichtenbureaus im französischen Kriegsministerium.“

„Ah, das — das ist unmöglich! Das glaube ich nie und nimmermehr!“

Ein Atemzug der Erleichterung hob Hugo von Ravens Brust. Das unglaubliche Erstaunen im Klang von Ernas Stimme war so echt und ungeheuerlich, daß jeder Gedanke an die Möglichkeit ihrer Unwissenheit dadurch im Keime

erstikt werden mußte. Und gerade dieser Gedanke war es ja gewesen, der ihn in eine so fürchterliche Erregung versetzt hatte.

„Du wirst dich wohl entschließen müssen, daran zu glauben,“ sagte er in ruhigerem Tone als bisher. „Der Legationssekretär von der Heide ist keiner von denen, die in den Tag hinein schwärzen, und er war sogar in der Lage, mir ziemlich ausführliche Aufschlüsse zu geben. Danach gilt Wolkonski bei der deutschen Regierung für einen der gefährlichsten und geschicktesten Spionkünstler. Er unterhält, wie man genau weiß, zahlreiche Beziehungen in Deutschland und hat bei allen Spionage-Affären, deren Aufdeckung in den letzten Jahren gelungen ist, irgendwie seine Hand im Spiele gehabt. Aber trotz aller polizeilichen Bemühungen ist es bisher niemals gelungen, ihn während eines Aufenthaltes in Deutschland zu verhaften! Er reist jedesmal unter einem anderen Namen, ist ohne Zweifel immer mit unanfechtbaren Ausweispapieren versehen und soll sich außerdem ausgezeichnet auf die Kunst der Maskierung verstehen. Es wäre Torheit, wenn ich in diese Mitteilungen des vorsichtigen Diplomaten auch nur den leisesten Zweifel setzen wollte!“

Erna war plötzlich stehengeblieben. Hugo sah durch das Gewebe des Schleiers, wie bleich ihr Gesicht geworden war, und in wie leidenschaftlichem Zorn ihre Augen blühten.

„Wenn das Wahrheit wäre, Hugo, — wenn er mich die ganze Zeit hindurch getäuscht hätte, — oh, ich würde außer mir sein, — meine ganze Verachtung würde ich ihm ins Gesicht schleudern, — ich würde —“

„Vor allem würdest du ihn doch wohl auf der Stelle verlassen — nicht wahr?“

„Kannst du mich danach erst noch fragen? — Jeder Bissen Brot, den ich alsdann von ihm noch annähme, müßte mir ja zu Gift werden.“

„Run wohl, was hindert dich, das Unvermeidliche schon jetzt zu tun? Ich wohne hier im Hotel und kann dich darum nicht auf der Stelle zu mir nehmen; aber ich werde bis morgen früh ein passendes Unterkommen für dich ausfindig gemacht haben.“

„Ich danke dir, Hugo, — aber das wäre eine feige Flucht. Und ich kann den Grafen nicht verlassen, ohne mich mit ihm ausgesprochen zu haben. Dein Gewährsmann kann sich geirrt haben. Um an seine Schuld zu

glauben, müßte ich den Grafen zuvor selbst gesehen haben.“

Raven lachte spöttisch auf.

„Ein sehr sicherer Weg! — Er wird sich hüten, die Bestände zu machen.“

„Sei versichert, daß er nicht den Mut haben wird, zu leugnen, wenn er sieht, daß ich ernstlich entschlossen bin, die Wahrheit zu erfahren!“

„Du beharrst also darauf, seine Rückkehr nach Paris abzuwarten, ehe du dies schmachtvolle Zusammenleben aufgibst?“

„Ich kann nicht anders, Hugo! Ich bin es dem Gedanken unserer armen Mutter schuldig, ihn nicht ungesucht zu verdammen.“

„So wird es am besten sein, wenn ich dir gleich mein Lebenswort sage,“ erwiderte er kurz und schroff. „Ich fürchte, daß es mir nicht möglich ist, diese Entscheidung abzuwarten. Ich werde schon an einem der nächsten Tage zu einer wichtigen Besprechung in Antwerpen erwartet.“

„Und du gedenkst, nicht nach Paris zurückzukehren?“

„Die Absicht habe ich wohl, aber ich glaube nicht an die Möglichkeit.“

„Weshalb nicht? — Was sollte dich daran hindern?“

„Der Krieg, dessen Ausbruch nach meiner Ueberzeugung nicht mehr eine Frage von Wochen, sondern nur noch von Tagen sein wird. Die Andeutungen des Legationssekretärs so vorsichtig und zurückhaltend sie auch waren, konnten mir nur in dieser Auffassung bestärken. Man glaubt, daß England mit seinen scheinbaren Bemühungen, den Frieden zu erhalten, ein heimtückisches Komödientenspiel treibt und wenn diese Vermutung zutrifft, ist der Weltenbrand unvermeidlich. Denn nur die Gewißheit, von England unterstützt zu werden, wird der französischen Regierung den Mut geben, die ungeheure Verantwortung auf sich zu nehmen.“

Erna machte eine abwehrende Bewegung.

„Erzähle mir lieber nichts mehr von diesen Dingen, an denen ich ja doch nichts verstehe, und die mir nur Angst machen. Wann fährst du nach Antwerpen?“

„Soätestens übermorgen.“

Druck: 9 f 141.

Deutscher Flieger über Luneville.

Lyons, 2. Mai. (WZB.) „Progres“ meldet: Ein deutsches Flugzeug hat Luneville in sehr großer Höhe überflogen. Es warf eine Bombe ab, die ein Haus sehr beschädigte. Eine Person wurde leicht verletzt. Französische Flugzeuge flogen zur Verfolgung auf. Das deutsche Flugzeug warf während des Rückfluges noch mehrere Bomben, ohne jedoch beträchtlichen Sachschaden anzurichten.

„Kaiser“ über die Dardanellenaktion.

London, 1. Mai. (WZB.) (Wiedergabe des Reuterschen Bureaus.) Berichte über die Fortschritte an den Dardanellen bis zum 29. April besagen, daß die Landungstruppen der Alliierten viele türkische Gegenangriffe, die allmählich schwächer wurden, abschlugen. Die Verluste der Alliierten seien begreiflicherweise schwer.

Lechte Kriegsnachrichten.

Berlin, 2. Mai. Daß die Engländer seit Mittwochs der vorigen Woche mindestens 50 000 Mann Truppen und 120 Geschütze nach dem Festlande geschafft hätten, sollen der „Post“ zufolge englische Privatnachrichten, die im Haag eingetroffen sind, melden.

Berlin, 2. Mai. Ueber die Siegesicherheit der türkischen Truppen wird der „Vossischen Zeitung“ aus Konstantinopel unter dem 1. Mai berichtet: In den sechstägigen Kämpfen haben die türkischen Truppen alle Erwartungen übertroffen. Folge der Mitwirkung von feindlichen Schiffgeschützen war ihre Aufgabe eine sehr schwierige. Die Verluste waren gering im Vergleich zu den Leistungen und dem Erfolge. Eine besonders rühmliche Leistung ist die Vertreibung des Feindes von Rum Kaleh, wo er sich gut eingerichtet hatte. Die türkische Artillerie zeigte wieder ihre überragende Treffsicherheit. Obwohl der Feind neben erheblichen Verlusten an Menschen auch ernste Beschädigungen an vier Kriegsschiffen, sowie den Verlust und die Beschädigung von Transportschiffen zu beklagen hatte, erwartet man doch weitere Landungsversuche der Alliierten. Aber auch Angehörige feindlicher Staaten sind überzeugt, daß alle Versuche aussichtslos sind. In der ganzen europäischen Türkei herrscht, wie die „Tägl. Rundschau“ meldet, fieberhafte Tätigkeit. Alle vorhandenen Veden im Mannschaftebestand würden durch frische Truppen aus Konstantinopel ausgefüllt.

Konstantinopel, 2. Mai. (WZB.) Nach zuverlässigen Nachrichten von den Dardanellen hielten sich gestern die feindlichen Kriegsschiffe aus Furcht vor dem wirksamen Feuer der türkischen Batterien in großer Entfernung und schossen in großen Zwischenräumen. Die feindlichen Truppen, die von den Kriegsschiffen nicht wirksam geschlagen werden konnten, wurden in geringer Entfernung von der Küste eingeklemmt und erlitten durch das Feuer der osmanischen Artillerie und Infanterie große Verluste. — Kriegsminister Enver Pascha besuchte gestern die Verwundeten in den Spitalern. Ein Offizier, der durch ein Dum-Dum-Geschoss verwundet worden war, sagte, daß die Feinde diese Geschosse vielfach verwenden. Mehrere Verwundete erzählten, wie der Feind, um die türkischen Soldaten zu täuschen oder anzulocken, aus den Schützengräben den muselmanischen Gebetsruf erschallen läßt, als ob er damit andeuten wolle, daß man nicht gegen Muselmanen schießen dürfe. In Ari Burnu verließen die Soldaten von Zeit zu Zeit die Schützengräben und richteten an die türkischen Truppen Predigten in arabischer Sprache. Ein verwundeter muslimischer Soldat schloßerte gegen einen türkischen Sanitätskolon, der ihn aufheben wollte, ein Dynamitpaket. Die Verwundeten geben allgemein zu, daß die feindlichen Truppen heftig kämpfen, aber die Munition verschwinden. Alle Verwundeten äußern ihre Ungeduld, auf das Schlachtfeld zurückzukehren.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 3. Mai 1915.

— **Kulturarbeit in Belgien.** In aller Stille hat die deutsche Verwaltung in Belgien eine von ihr erbaute Bahn von Verviers nach dem französischen Städtchen Carignan an der Linie Montmedy—Sedan eröffnet. Die Bahn, ein kleines technisches Meisterwerk und darum umso höher zu bewerten, erschließt eine landwirtschaftlich hochinteressante Gegend; sie quert das tief eingeschnittene Tal der zu Kriegsbeginn so vielgenannten Semois und eröffnet den Zugang zu den berühmten Sommerfrischen Ste. Gécile, Herbeumont und Runo.

★ **Herborn, 3. Mai.** Einen schönen und erbebenden Verlauf nahm die am gestrigen Sonntag nachmittag 4 Uhr in unserer Hauptkirche veranstaltete Gedächtnisfeier zur Erinnerung an den 100. Geburtstag des Reichsführers Herrn Bismarck. Das geräumige Gotteshaus war von Jubiläums dicht gefüllt. Außer der Stadtvertretung war auch der hiesige Kriegerverein in feierlicher patriotischer Feier erschienen. Im Schiff hatten die Kinder der älteren Schulklassen des Kirchspiels Platz genommen. Mit dem gemeinsamen Gesungen der Lutherlieder „Ein feste Burg ist unser Gott“ wurde in die Abwicklung des umfangreichen Programms eingetreten. Es wechselten sodann prächtige Chöre des Kirchenchores und des aus letzterem sich gebildeten Frauenchores, der der Kinder, Gefänge der Gemeinde und patriotische Deklamationen mit einander ab. Den Mittelpunkt der Feier bildeten die Ansprachen der Herren Dekan Prof. Hauken und Pfarrer Weber. Während Herr Dekan Prof. Hauken es meisterhaft verstanden hat, in martialischen Worten unseren unverwundlichen „Eisernen Kanzler“ als Vaterlandsförderer zu schildern, entledigte sich Herr Pfarrer Weber seiner Aufgabe, den religiösen Charakter und das echt deutsche Gemüts- und Familienleben des Fürsten Bismarck näher zu beleuchten, ebenfalls in anerkannter, fesselnder Weise. Von den Deklamationen wurden zwei besonders ausdrucksvoll zum Vortrage gebracht, und zwar war es Herr Lehrer Brühl, der sich mit der Deklamation „Bismarck“ von Wolfgang Rathbach auszeichnete, und die Schülerin Rosa Schneider aus der Volksschule, welche die Dichtung „Glockenläuten“ von Beyer gehalten, das sinnvoll deklamierte. Nicht unerwähnt sei auch, daß Herr Lehrer Brühl, der die Dichtung „Glockenläuten“ von Beyer gehalten, das sinnvoll deklamierte. Nicht unerwähnt sei auch, daß Herr Lehrer Brühl, der die Dichtung „Glockenläuten“ von Beyer gehalten, das sinnvoll deklamierte. Nicht unerwähnt sei auch, daß Herr Lehrer Brühl, der die Dichtung „Glockenläuten“ von Beyer gehalten, das sinnvoll deklamierte.

Außerdem hatte Herr Lehrer Rapp während der Feier trotz großer Inanspruchnahme als Dirigent den Orgeldienst mit zu versehen, was ebenfalls gebührend anerkannt sein möge. Mit Gebet und Segen erreichte um 6 Uhr die Gedächtnisfeier ihr Ende. Die an den Ausgängen der Kirche erhobene Kollekte war für die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger bestimmt.

★ **Bischöffen, 1. Mai.** Für rühmliches Verhalten im Kampf für das Vaterland wurde mit dem Eisernen Kreuz sowie mit der Verdienstmedaille Kaiser Franz Josephs und Kaiser Wilhelms II. der Gefreite Hermann Bloh von hier beim Kaiser Franz Garde-Regiment ausgezeichnet. Vor hundert Jahren erhielt dessen Urgroßvater in den Kämpfen fürs Vaterland als Auszeichnung eine wertvolle gold-silberne Taschenuhr, die neben der Stundenzahl auch noch den Tag und Datum anzeigt, und sich noch heute als Andenken an jene Zeit in Händen des Vorfatters Bloh in Altdorf (Kreis Weizlar) befindet.

★ **Marburg, 2. Mai.** Bei Reba geriet der Lokomotivführer Schiebta während der Fahrt mit dem Kopf zwischen Maschine und Brückenpfeiler. Der Kopf wurde völlig zerquetscht, so daß der Tod des Mannes auf der Stelle eintrat.

★ **Uffenheim, 2. Mai.** Bei der Verrichtung von Feldarbeiten wurde der 50jährige unverheiratete Jakob Wildemut von einer schweren Walze überfahren und tödlich verletzt.

★ **Aus Kurbessen, 2. Mai.** In einzelnen Teilen des Bezirkes wächst die „Schonung“ des Rehwildes sich zu einer wahren Landplage heraus. Rudelweise äßen sie das junge Getreide ab. Manche Gemeinden griffen schon zur Selbsthilfe, indem sie Hunde auf den gefährdeten Ländereien nachts über festbinden oder besondere Wächter anstellen. Auch in Waldeck ist die Rehwildplage gegenwärtig die größte Sorge, die den Landwirt drückt. — Ja, wenn mal ein arbeitsam Ziegler oder ein Hirtenschaf den fremden Forst versehentlich betritt, dann gibt's einen Strafzettel; denn Ordnung muß sein. Wenn aber die Rehe rudelweise dem Bauern die zukünftige Ernte vernichten, so ist der Bauer machtlos, weil er nicht Jagdherr oder Jagdpächter ist.

★ **Aus der Rhön, 2. Mai.** Der dringend notwendige Ausbau der Fulda-Bahn ist nunmehr seiner Verwirklichung ein Stück näher gekommen. Da die Großherzoglich Sächsischen Regierung Mittel bereitstellen will, vorausgesetzt, daß auch Preußen zu finanziellen Opfern bereit ist. — Für die Beteiligung der Kohlweißlinge und deren Raupen legte der Kreis Gersfeld recht ansehnliche Prämien aus. Er bezahlte für 100 Schmetterlinge 40 Pf. und für 100 Raupen 15 Pf. Das wird demnächst lustige Jagden im ganzen Kreise geben.

Aus Groß-Berlin.

20 000 Mark-Stiftung für die Stadt Berlin. Der zu den Fahnen einberufene Herr Ernst Haack hat der Stadtgemeinde Berlin eine Schenkung von 20 000 M. zur Errichtung einer „Hannischen Kriegsstiftung“ gemacht. Die Finsen sollen ausschließlich verwendet werden zur Unterstützung von in Not geratenen, invaliden Feldzugsteilnehmern, nicht mehr arbeitsfähigen Personen oder für bedürftige hinterbliebene Kriegseingesessenen. Der Magistrat hat die Schenkung angenommen und wird der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage hierüber zugehen lassen.

Metallbeschlagnahme und Benzolhöchstpreis. Das Oberkommando in den Marken erließ in einer umfangreichen Befehlsmachung neue Vorschriften über die Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, die am 1. Mai, mittags 12 Uhr, in Kraft trat. Eine zweite Befehlsmachung des Oberkommandos betrifft die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie Höchstpreise für diese Stoffe; sie trat gleichfalls am 1. Mai in Kraft.

Der sozialdemokratische Stadtrat bestätigt. Die von der Berliner Stadtverordnetenversammlung vor einigen Wochen vollzogene Wahl des sozialdemokratischen Gewerkschaftsführers und Stadtverordneten Sassenbach zum unbesoldeten Stadtrat auf die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer ist vom Oberpräsidenten von Brandenburg bestätigt worden.

Aus dem Reiche.

900-Jahr-Feier des Doms zu Merseburg. Zu der am 2. Mai stattgehabten 900-Jahr-Feier des Merseburger Doms wurden neben anderen reichen Geschenken vom Kaiser für das Schiff des Doms sechs kostbare Fenster gestiftet. Die Erinnerungsfeier fand in dem anlässlich des Jubiläums restaurierten Dom statt. Diese Gedächtnisfeier, an der ursprünglich der Kaiser teilnehmen wollte und mit der zugleich die Einweihung des Denkmals für König Friedrich Wilhelm III. verbunden sein sollte, bewegte sich des Krieges wegen in einfachstem Rahmen. Der Denkmalsfonds wurde für Kriegswohlfahrtszwecke verwendet.

★ **Immer wieder muß das Versenden von Zündstoffen verboten werden.** Amtlich wird folgendes mitgeteilt: Verbot der Versendung von Zündstoffen und Streichhölzern durch die Feldpost. Vor kurzem ist wiederum ein Eisenbahnwagen mit 200 Sack Feldpostpaketen für Truppen, offenbar durch Selbstentzündung feuergefährlichen Inhalts, in Brand geraten. Trotz des wiederholten Hinweises auf das Verbot der Versendung von Zündstoffen und Streichhölzern durch die Feldpost scheinen sich in letzter Zeit die Fälle zu mehren, in denen dem Verbot zuwidergehandelt wird. Abgegeben davon, daß gegen den Absender solcher Gegenstände gerichtlich vorgegangen werden kann, liegt es vor allem im Interesse der Allgemeinheit, daß nicht durch die Befriedigung der Privatwünsche Einzelner der Feldpostverkehr derart gefährdet wird. (W. L. B.)

★ **Rohzucker für Brennerzwecke.** Der Spiritus-Zentrale, O. m. b. H., Berlin, Schellingstraße 14/15, die bisher bereits mit der Versorgung der Brennerereien ohne Hefeherzeugung, einschließlich der der Zentrale nicht angehörenden, mit Zucker betraut war, ist eine Restmenge von etwa 100 000 Zentnern Rohzucker zur Verteilung auf die Brennerereien zugewiesen worden. Anträge auf Zuweisung von Rohzucker sind an die genannte Zentrale zu richten. Sie können nur Berücksichtigung finden, wenn sie bis zum 8. Mai 1915 einschließlich bei der Zentrale eintreffen. Einzelanträge auf Genehmigung des Ankaufs von Rohzucker zu Brennerzwecken werden von dem Reichsamt des Innern nicht mehr genehmigt werden, da die für die Spirituserzeugung in Aussicht genommene Menge Rohzucker erschöpft ist. Der Ankauf und das Brennen von Rohzucker ohne Genehmigung ist verboten und strafbar. (W. L. B.)

Ein vorbildlicher Beschluß. Der Vorstand des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller hat, der „Tägl. Rundschau“ zufolge, nachfolgende Beschlüsse gefaßt und den Verbandsmitgliedern durch Rundschreiben zur Kenntnis gebracht:

1. Es ist ein Gebot der Menschlichkeit und der Dankbarkeit, die Krieger, die im Kampfe für das Vaterland Invaliden geworden sind, der Arbeit wieder zuzuführen, damit sie sich weiter als nützliche Glieder der Gesellschaft fühlen.

2. Sache des Staates und der Gemeinden ist es, die Stellung der Kriegsinvaliden auf ihre Kosten durchzuführen, für Beschaffung von künstlichen Gliedmaßen und Hilfsvorrichtungen (Prothesen) Sorge zu tragen, ihnen in Schulen Gelegenheit zu geben, wenn nötig, einen neuen Beruf zu erlernen, kurz, sie wieder arbeitsfähig zu machen — und sie für die verminderte Arbeitskraft in Form einer Rente genügend zu entschädigen.

Den dadurch erwachsenden Anforderungen an die Allgemeinheit geben auch die Arbeitgeber als Staatsbürger freudig und dankbar ihre Zustimmung.

3. Alle Bemühungen von Staat und Gemeinden sind vergebens, wenn den Kriegsinvaliden nicht in weitestem Umfang wieder Arbeitsplätze eingeräumt werden.

Die Arbeitgebererschaft erkennt es daher als ihre Ehrenpflicht an und sieht ihre besondere Aufgabe darin, kriegsverletzte Angestellte und Arbeiter, die ihren Betrieben angehört, wieder aufzunehmen und beim Erlernen und Umlernen zu unterstützen, soweit dies die Verhältnisse im einzelnen nur irgend gestatten.

Sie würde es für verfehlt halten, diesen ein Almosen zu geben, sie will sie vielmehr ihren Leistungen entsprechend entschädigen. 4. Die Industrie bringt durch Einstellung von Kriegsinvaliden ein Opfer, da sie mit ihnen ihre Betriebsmittel nur in geringerem Maße ausnützen kann. Sie ist hierzu bereit und erhält dadurch sich und der Allgemeinheit das Kapital an geistigen und praktischen Fähigkeiten, das die kriegsinvaliden Arbeiter in ihrer Gesamtheit darstellen.

★ **Entwichene Kriegsgefangene wieder eingefangen.** Von den vor einiger Zeit nachts aus dem Offiziersgefangenenlager in Hann. Münden entwichenen Kriegsgefangenen hat nicht einer über die Grenze zu gelangen vermocht. Alle Flüchtlinge wurden inzwischen wieder festgenommen.

Unabkömmlich!

Stimme von Johanna Junt, Friedenau.

„Fünfundfünfzig Pfennige, das Viertel Schinken? Und, Sie meinen, er komme noch höher? Da werden wir uns wohl das ganze Aufschnittessen abgewöhnen müssen!“ — So klagte eine junge Frau, als sie dem stillen Schlächtermeister in einem westlichen Vororte Berlins das verlangte Geld hinreichte.

„Das ist der Krieg, Madamchen, der Krieg! Wenn der vorbei ist, dann kommt auch die gute Zeit!“

„Ja, wenn der ein Ende hat! Aber das wird wohl noch 'ne Weile dauern! Gestern sind wieder zwei Jäger mit Soldaten am Potsdamer Bahnhof abgegangen! Landsturm!“

„Der geht jetzt alle Dage los!“ mischte sich ein altes Weibchen ins Gespräch. „Mein Schwiegerjohn ist 36, der hat sich freiwillig gemeldet.“

„Sagen Sie mal, Meister“, fragte ein hübsches Fräulein, welches zugehört hatte, „sagen Sie mal, warum sind Sie denn eigentlich noch hier? Haben Sie etwa 'n verborgenen Fehler?“

„Ne, Fräulein, ne; mein Fehler is, des ich schöne Mädels ferne sehe, und des is ganz offenkundig! Ne, als Jüngling hatte ich die Brustbreite nich. So bin ich 'unabkömmlich' geworden! Was sollten och wohl die jungen hübschen Fräulein und Damens denn anfangen, wenn Meister Dienemann nich mehr hinter'm Ladentisch stünde?“

Die Frauen lachten und verließen das Geschäft.

„Nicht, Ernschen“, und seine Hand tätschelte den Arm der blonden Verkäuferin, die Wurst abschchnitt. — „Nicht, da würde doch manche nasse Augen kriegen. Bin ich nicht 'unabkömmlich'?“

Das Mädchen sah ihn an; ihr Gesicht blieb ernst.

„Wie'n Resendag sehen Sie aus! Ich gehe frühstücken.“

Die Alleingebliedene trat in die offene Tür. Es war Mittagsstunde, und das Geschäft blieb still.

Warum hatte sie nicht lachen können über des Meisters Witze? Sie, die sonst solche Freude an seinen Späßen gefunden? Warum war ihr mit einem Male die breite, fröhliche Gestalt so fremd geworden? Der Mann, bei dem sie nun schon vier Jahre tätig war und an dessen Gesicht sie so innigen Anteil genommen! Sie wußte noch genau, wie damals die junge Frau ins Haus gezogen, wie eitel Glück und Wonne geherrscht hatte. Und die Trauer, als der Tod nach einem Jahre die Meisterin und den kleinen Jungen mit in die kalte Erde nahm!

Wie leid tat ihr der Herr! Und die Zeit ging weiter; nun schneite es schon zum fünften Male seit dem Begräbnis.

Wie alt möchte der Meister sein? Vierunddreißig Jahr! Das stimmte! Und so robust! Aber, er hatte ja nicht geglaubt. Landsturm ohne Waffe! Er brauchte ja noch nicht weg! Warum machte sie den Gedanken nicht froh? Sie ahnte ja lange, daß ihr Gustav Dienemann gut war. Sie wußte, daß er sich mit dem Gedanken trug, sie zur neuen Meisterin zu machen. Sie seufzte. Wie die Heirat alles verändern würde! Zu Hause der alten Mutter die Sorge nehmen! Und den Bruder, den begabten Jungen, den wollte sie unterstützen! Den Jungen! Ihr Herz zuckte auf! Wenn der leben blieb! Er, der mit seinen 18 Jahren freiwillig bei der Garde eingetreten war, und der jetzt unter Hindenburg kämpfte! Und die begeisterten Briefe, die er schrieb! Solche Bewunderung, wie der Mann, die hatte wohl noch niemand auf der Welt gespürt! „In Stücke reißen lassen wir uns für den!“, so schwärmte der Junge! Ihr Kriegs-freiwilliger, auf den sie so stolz waren, die müde Mutter dabei und sie! Das war einer! Und so ein schmächtiges Büßchen! Der, und der Meister!

Da stockte ihr Gedankengang. — Diese beiden im Vergleich. — Eine Dame in Trauer betrat das Geschäft.

Erna kannte sie; sie wohnte ein Haus weiter.

Wütend sah sie in das bleiche Gesicht.

„Ja, Fräulein, Sie haben ihn ja auch gekannt, meinen Einzigen! Den Siebzehnjährigen, er ist nach dem Rot-Weißkriege ins Feld. Nun deckt ihn schon drei Wochen der fähle Rosen! Das „Eiserne Kreuz“ hat er sich bei Dismunden geholt; aber getragen hat er's nicht mehr!“

Fortsetzung folgt.

Weilburger Wetterdienst.

Vorläufige Witterung für Dienstag, den 4. Mai.

Trocken und meist heiter, tagsüber wärmer als heute.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Telefon Nr. 218

